

Broof fand Gefallen an dem mysteriösen Russen, und sie kamen in ihrer Hotelballe ins Gespräch.

Ein Wort gab das andere und nach wenigen Tagen lagen eine Menge verschiedenartigster Pläne fest. Die beiden ergänzten sich glänzend. Der Amerikaner mit seinem praktischen und zupackenden Tatsachensinn war das ideale Gegenstück zu dem vorschlagenden, hintergründigen, mystischen Russen, dessen Gier nach Geld und Gold einer kulturellen Dekadenz entsprang, während Broof aus simpler und naiver Habsucht handelte. Sie verachteten einer des anderen Motive, erkannten einer den anderen für das beste Werkzeug, hegten füreinander ein abgrundtiefes Mißtrauen und wurden somit Freunde.

Broof erkannte bald, daß die wenig besiedelten und weiten Ebenen der östlichen Länder sich besser zum Schauplatz zur Durchführung seiner Ideen und Pläne eigneten als die dichtbevölkerten westlichen Länder, und in Verfolg dieser Gedankengänge griff man als ersten grossen Coup, den Broof in Europa landen wollte, den Plan auf, einen Platintransport von Moskau nach Paris in die eigenen Hände zu leiten. Wassolows umfassende Verbindungen in Rußland und Polen erschienen Broof als beste Gewähr für ein Gelingen dieses großen Geschäfts.

Wassolow wußte von diesem staatlichen Platintransport, der von Newjansk im Ural über Moskau nach Paris geleitet werden sollte. Es handelte sich um mehrere Kisten reinen Platins, das, als gewöhnliches Stückgut getarnt, an eine Firma: Marcel Ymon, Paris, gerichtet war. Umfassende Erkundigungen, riesige Bestechungsgelder und ungeheure Präzision in der Ausarbeitung aller Einzelheiten hielten Wassolow von dem genauen Weg und genauen Daten der Platinsendung auf dem laufenden. Der Raub der Platinkisten selbst war nun nur noch ein Kinderspiel.

Wassolow hatte von seinen Leuten verbürgte Nachrichten nach Warschau erhalten, daß das Platin am gestrigen Tage mit dem D 2 verladen würde. Auf diesen Zug warteten sie nun.

Er würde vor der Brücke, die über das tote Flußbett führte, vorschriftsmäßig die Fahrt sehr verlangsamen, und hinter der Brücke würde er auf das tote Nebengeleise geleitet. Dieses Geleise war bis zum Prellbock lang genug, so daß der Lokomotivführer den ohnedies langsam fahrenden Zug zum Stehen bringen konnte. Der Lademeister des Wagens, in dem die Kisten standen, war ein Mitverschworener — sieben starke bewaffnete Männer. Die Sache war eben eine Kleinigkeit, wie Broof in seinem herausfordernden Phlegma meinte.

Er hatte sein Indianergesicht in spöttische Falten gelegt, als Wassolow, sichtlich erleichtert, feststellte, daß auf diese Weise keine Menschenleben erforderlich seien, zumal in der allgemeinen Verwirrung niemand an Widerstand denken würde. Broof taxierte Menschenleben wie Geschäfts- und Portospesen; aber er war gern bereit, sich der humaneren europäischen Auffassung anzuschließen, solange sie das Geschäft nicht störte. Und das tat sie ja in diesem Falle nicht. Obwohl — es handelte sich immerhin um Werte von über eineinhalb Millionen Franken. Nun, er hatte ja Auftrag gegeben, im Notfall sofort...

Sie kamen zur Brücke. Diese führte in weitem Spannungsbogen über das Flußbett, an dessen hohen Uferböschungen große Mengen rieselnden Sandes angeschwemmt waren. An einigen Stellen war der Sand und die kalkigbrüchigen und lockeren Gesteinsmassen weggelaugt; nachbrök-



Simone
TROTZT DER KÄLTE

Kein eisiger Wind, kein kalter Regen oder schneidender Schnee können ihre heitere Schönheit angreifen. Sie fürchtet weder aufgesprungene Haut, noch Frostbeulen, noch Ausrocknen der Haut. Ihre Oberhaut ist geschützt gegen die Unbilden des Wetters, denn sie gebraucht täglich bei ihrer Toilette die salbige

CRÈME SIMON

die tief eindringend die Spannkraft der Gewebe erhöht und die Haut weich und wiederstandsfähig macht.

HYGIENE UND GESUNDHEITS CREME

kelnde Gips- und Kalkmengen verrieten, daß da und dort schon kleine Erdbeben vor sich gegangen waren, in deren Trichter sich Wasser angesammelt hatte und die nun wie kleine Teiche neben dem Flußbett lagen und stanken.

Die beiden Männer besichtigten nochmals das Gelände, soweit es die Dämmerung erlaubte. Dann nahm Broof wieder das Wort:

«Warum haben Sie uns gestern gesagt, daß die Frau, mit der Sie zusammen fahren, eine russische Polizeiangestellte sei, während sie doch Ihre Freundin ist?»

Wassolow sah den Amerikaner fast drohend an.

«Weil Sie mir sonst hätten einreden wollen, daß ich die Dame unter keinen Umständen mitnehmen dürfe.»

«Da haben Sie allerdings recht.»

«Sehen Sie — und ich hätte mir das nicht sagen lassen! So war es wohl besser, ich griff zu dieser Erklärung, als daß wir uns erst herumgezankt hätten.»

«Sie wären meinen vernünftigen Ratsschlägen gefolgt.»

«Das wäre ich nicht! Denn erst durch diese Frau hat das, was wir hier tun, Sinn für mich bekommen. Aber das verstehen Sie nicht!» Wassolows Stimme schwang warm in ihrer Tiefe.

Der Amerikaner schwieg. Wassolow konnte sein Gesicht nicht sehen; aber es dürfte wohl so aussehen wie das eines nachsichtigen Lehrers bei den harmlosen Spielereien seiner Kinder.

Ein Pfiff ertönte von weitem, dann fuhr ein Auto davon. Man sah die abgeblendeten Lichter durch den dämmerigen Nebel.

Es war das Zeichen, daß der Weichensteller betäubt und nun einige Kilometer entfernt in den Wald geschafft u. in eine Hütte gelegt wurde. Bis er wieder zu sich kam, mußte die Geschichte längst vorüber sein.

«Sie müssen nun ins Stellwerk, Wassolow! Sie wissen ja genau Bescheid. Und — die Frau!»

«Arbeitet mit mir zusammen!»

«Richtig, ja! Sonst hätte die Sache für Sie ja wenig Sinn!»

«Allerdings, Broof! Sehr wenig!»

Während der Amerikaner in Richtung der Fahrstraße den Bahndamm überquerte, um auf die Meldung über das Schicksal des betäubten und weggeschleppten Bahnwärters zu warten, ging der Russe langsam und nachdenklich den schmalen Pfad längs der Bahnböschung auf das Darf zu.

Nachdem Wassolow eine Weile gegangen war, blieb er stehen und betrachtete das Leuchtzifferblatt seiner Uhr. Es war noch viel Zeit.

Er hockte sich auf einen Feldstein und vergrub den Kopf in den Händen.

Es war völlige Stille. Die schweren Gewitterwolken hatten sich verzogen. Nur eine dumpfe, lastende Atmosphäre brütete in der Luft. Wie ungeheure Schatten hingen die grauschwarzen Wolken am fernen Horizont. Hier und da flimmerte das blasse Licht eines Sterns durch das zerrissene Gewölk. Der leise Wind war zum Sturm geworden, peitschte ins Gestrüpp der Beerensträucher und machte die Birken des nahen Waldes stöhnen. Nach rechts bogen sich die Schienen wie dünne Silberfäden in die Dämmerung. Manchmal gluckste es in den fauligen Gewässern des toten Flußbetts auf. Ein Hase huschte durch die Furchen des nahen Ackers.

Wassolow zog die feuchte Luft tief in seine Lungen. Es roch erdig und schwefelig.

Dann wieder stützte er die breite Stirn in die Hände. Er empfand trotz des Sturms eine beängstigende Stille, wie in einem schwerelosen, unwirklichen, doch quälenden Traum. Ihm war, als läge sein Leben vor ihm und als müsse er verwundert den Kopf darüber schütteln. Doch nicht lange verharrte er in dieser versteinten Lethargie; dann richtete er seine Gestalt auf, als schüttle er mit einem Schlage all diese lähmenden, niederziehenden Gedanken ab.

Was war ein halbes Leben? Hatte er nicht, noch die andere Hälfte vor sich? Lag es nicht in seiner Hand, diese zu gestalten? Und er wollte es tun!

Wollte es das Schicksal nicht selbst? Hätte es ihm sonst Irene Schneider gestern Abend am Warschauer Bahnhof in den Weg geführt? Fühlte er nicht, wie er jetzt — jetzt! — am Wendepunkt seines Lebens stand?

Diese Tat noch mußte getan werden. Sie versetzte ihn in die Lage, ein sorgloses Leben führen zu können. Er wollte nur noch für sie leben! Nicht mehr der Sklave seiner Ruhelosigkeit sein, nicht mehr sich an seiner Macht über Menschenseelen weiden, nicht mehr den satanischen Reiz genießen wollen, Menschen wie Schachfiguren hin und her zu schieben und ein Spiel nach zwei, drei, fünf und mehr Seiten hin zu spielen. Er wollte frei sein von dieser verhängnisvollen Gier nach Edelsteinen, frei sein von den Fesseln seiner tierischen Besessenheit. Er wollte nur für diese eine Frau leben. Wog sie nicht tausende auf?

Nach ein Verbrechen hatte er unihretwillen begangen. Begehen müssen! Er hatte seinen Freund Kowalski durch sein Telegramm von Warschau aus seinen Henkern ausgeliefert! Aber mußte es nicht sein? Solange der lebte, hatte Wassolow keine Macht über das Herz dieser Frau. Also mußte er sterben. Er brauchte diese Frau nicht, um ein anderer Mensch zu werden, aber Wassolow brauchte sie! Was lag an Kowalski? War er Wassolows Freund? Eine Schachfigur war er ihm wie tausend andere auch.

Er hatte sich mit Kowalski angefreundet und seinen beherrschenden Einfluß auf ihn ausgeübt, wie er mit allen tat, die mit ihm in Berührung traten, um bei